Blätter
für
Scherz und Ernst.

Düsseldorf, Mittwoch den 24. Juli 1839.

(Als Zugabe zur Düsseldorfer Zeitung.) № 59.

Abenteuer auf einer Reise von Florenz nach Bologna.

Von Fr. v. Didron.

Wir hatten seit mehreren Tagen die Kunst- und Naturschönheiten genossen, welche die herrliche Stadt der alten Medicäer dem Besuchenden und Empfänglichen in Fülle darbietet. Die Kunstschätze der Palläste degli Uffici und Pitti, die Häuser der Strozzi und Riccardi, als sprechende Zeugen vergangener Macht und feudalistischer Scheidung des Volkes, die liebliche Natur endlich des reizenden Arno-Thals, hatten in uns eine unbeschreibliche Aufregung erzeugt, die unangenehm berührt wurde durch den Gedanken an die unvermeidliche Abreise, und an alle die leider damit in Italien verknüpften Miseren der Paßverordnungen und des Verhandelns mit den Vetturinen.

Das Geschäft mit Letzteren nämlich muß, wie ich den künftig das hesperische Land Besuchenden hiermit erzählen will, sehr kunstvoll, und mit Anwendung vieler strategischen Feinheiten betrieben werden, wenn der Fremde sich nicht auf schmähliche Weise übervortheilt sehen will. Wie in Berlin gewisse Straßen-Ecken ausschließliches Eigenthum jener scharf charakterisirten Volksklasse der sogenannten „Eckensteher" sind, so haben in Italien die Vetturini ebenfalls bestimmte Plätze in der Stadt, wo sie sich den Tag über aufhalten, und von wo aus sie den Reisenden erspähen und erkennen, er mag auch noch so unbefangen vorbei zu gehen versuchen. Wie eine Heerde hungriger Wölfe stürzt die ganze Rotte beim ersten Anblick einer willkommenen Beute auf diese zu, und wehe dem armen **Forestiere**, wenn er schon bei diesem Choc sich verleiten läßt, auf einen der zehn- und zwanzigfachen Anträge einzugehen. „Nichts da! nichts da! ich denke an kein Fortreisen, ich bleibe noch sehr lange hier!" muß am ersten Tage seine Antwort seyn, und kalt fortschreitend darf kein Blick auf den Platz des Angriffes zurückfallen. Vielleicht am zweiten Tage zeigt er sich wieder; dieselben Attaken erfolgen, und nun ist es ihm erlaubt, hingeworfen zu äußern, daß er möglicherweise in Kurzem reisen könne, und daß er dann nicht ermangeln würde, eines der **buoni legni** zu nehmen, vorausgesetzt, daß es billig sey. Jetzt wartet er allenfalls zwei Tage, und erscheint nun zum dritten Mal auf dem Schauplatze. Ist dies nun etwa gerade der Tag vor seiner Abreise, so kann er gelegentlich bemerken, daß er vielleicht morgen nach A. oder B. zu gehen beabsichtigen könne, und auch wohl fragen, was der Fuhrmann für die Person **col pasto**, d. h. mit Mittagessen und Nachtlager, verlange. Auf die nun erfolgende Forderung biete er getrost den fünften Theil, nenne seinen Gasthof und gehe ruhig, und unbekümmert um das ihm nachschallende Hohngelächter, seiner Wege, mit der Ueberzeugung, daß er einen Vetturin habe; daß er ihn habe, sage ich, und zwar für den gebotenen Preis, denn es wird sich ereignen, daß zwei oder drei dieser Fahrgeister ihn schon bei der Mittagstafel aufsuchen, zehnmal wieder fortgehen, jedesmal Etwas von ihrer Forderung ablassend, und endlich nach einem wortreichen Beweise der Unmöglichkeit, für ein solches Spottgeld fahren zu können, für ein solches Spottgeld fahren. — So habe ich wenigstens, während meines Aufenthalts in Italien, dies Treiben kennen gelernt, und von competenten Autoritäten erfahren, daß es eben das dem Lande eigenthümliche Verfahren sey, welches zwischen den beiden Parteien statt finden müsse, damit jede am Ende mit Vortheil den Kampfplatz verlasse.

Kurz, jener eben beschriebene Demonstrationskrieg war zwischen uns und den Florentiner Vetturini gar kunstvoll bis zu dem Moment durchgeführt worden, wo auf ein Verlangen von hundert Franken für die Person, bis Venedig, ein Gebot von zwanzig abgegeben und mit Verachtung aufgenommen war. Der weitere Erfolg gestaltete sich nun auch wie vorhergesehen, denn eben hatten wir uns im **leone bianco** zu Tische gesetzt, als sich die Thüre öffnete, und ein Kerl hereintrat, den ein Genremaler mit Vergnügen als Modell für einen wahrhaften Fra Diavolo genommen haben würde. Ich gehöre durchaus nicht zu jenen albernen Reisenden, die ihren gläubigen Zuhörern gern weiß machen möchten, Italien wimmle von Räubern und Banditen, und es sey gar bedenklich, auf der Landstraße zu wandeln, ohne bis an die Zähne bewaffnet, oder von Sauvegarden umgeben zu seyn; im Gegentheil wünschte ich nichts lieber, als daß jenes Vorurtheil, da wo es sich noch findet, auf alle mögliche Weise bekämpft werden möchte, denn ich habe im Allgemeinen den Italiener — Ausnahmen stoßen die Regel nicht um — gutmüthiger gefunden, als die Bewohner meines norddeutschen Vaterlandes. Wahr ist es aber, das Aeußere des Volkes erinnert uns unwillkürlich an die Räuberformen unserer Theater und Romane, und so ist man auch wohl im ersten Augenblicke geneigt, hinter solchen Hüllen solche gefürchtete Charaktere zu vermuthen.

Genug, ein echter Fra Diavolo, den wir recht gut schon am Morgen unter der Menge der Vetturini bemerkt hatten, trat in das Zimmer. Obgleich schon genugsam vertraut mit solchen Erscheinungen, fiel uns Allen doch das Ungewöhnliche und Unheimliche dieser Persönlichkeit auf. Ein gewaltig breiter und massiver Rumpf ruhte auf kurzen stämmigen Säbelbeinen, und trug einen Kopf, dessen Gesicht, mit den Zügen der raffinirtesten Bosheit ausgeprägt, eine untrügbare Musterkarte aller denkbaren Verbrechen zu seyn schien. Der Kerl flößte uns ein unheimliches Grauen ein, was keineswegs durch die Bemerkung vermindert wurde, daß ihm an der rechten Hand alle Finger bis zum hintersten Gelenke fehlten, und so kam es denn, daß wir mit besonderer Beharrlichkeit bei unserm Gebote von zwanzig Franken blieben, obgleich er mit der rapidesten Zungenfertigkeit, unter Flüchen und Betheurungen der wundersamsten Art, uns von der Unmöglichkeit, für einen sol-

chen Preis auch nur eine Meile zu fahren, von der Herrlichkeit seiner Rosse und seines Vehikulums, von der Raubigkeit und Steilheit der Wege, kurz, von den ungemeinen Vortheilen, gerade mit ihm zu fahren, zu überzeugen trachtete. Merkwürdig war hierbei das Muskelspiel seines Antlitzes, das sich zur widerlichen Larve verzerrte, wenn er in seinen wechselnden Affekten gerade das Gemüthliche und Launige für passend hielt, uns zu kirren, und gewissermaßen sich verlieblichte, sobald Zorn und Ingrimm die Züge in ihre gewohnten Formen zurücklegten.

Die kalte Ruhe, mit welcher wir während seiner lebendigen, weithin schallenden Suade unser Mittagsbrod verzehrten, hatte ihn endlich zu dem Grade von Wuth entflammt, daß, als er bis auf vierzig Franken uns entgegen gekommen war, und immer nur ein monotones: „venti franchi!“ als Replik erschallte, er den Stuhl, auf welchem Einer unserer Gesellschaft saß, und dessen Lehne er mit seiner Linken krampfhaft umschlossen hielt, mit Riesenkraft umstürzte, und mit einem heiser herausgestoßenen „maladette bestie!“ der Thür zueilte.

Aufspringen, ihm nachstürzen, und eine Treppe von sieben bis acht Stufen ihn hinabwerfen, war für uns empörte vier Deutsche das Werk eines Augenblicks. Wer hätte nicht geglaubt, daß eine so gewaltsame und in der That unüberlegte Handlung den Zorn des Feindes zu einer Alles hintenan setzenden Heftigkeit entzünden würde, vorausgesetzt, daß ihm durch eben diese Handlung kein wesentlicher Schaden, sondern nur Schmerz, die so mächtige Stimulanz unserer Leidenschaften, bereitet wurde, ganz abgesehen von einer Verletzung des Ehrgefühls. Der Erfolg war aber bei unserm Helden ein durchaus unerwarteter; mit entsetzlichen Tönen, die Lachen vorstellen sollten, aber eher dem kurz abgestoßenen Geheul eines Schakals glichen, raffte er sich auf, sah uns, die wir oben an der Treppe standen, einen Moment starr an, rief dann: „bravi! signori! a rivederi!“ und verschwand durch die Hausthür.

Im Grunde herzlich froh, daß unser rasches Thun keine schlimmen Folgen gehabt hatte, wandten wir uns lachend um, und gingen nach dem Speisesaale zurück, unserm pranzo die letzte Ehre anzuthun.

Der aufwartende cameriere lachte aber gar nicht, sondern verrichtete sein Geschäft mit einem finstern Ernste, den er uns vorher keineswegs gezeigt hatte. Mehrmals fixirte er mich, und gab mir endlich durch einen Wink zu verstehen, daß ich ihm folgen möchte, wenn er hinausginge. Ich that, wie er wünschte, entfernte mich vom Tische, und traf ihn im Vorzimmer, wo er sich, behutsam umherblickend, mir näherte. „Sagen Sie Niemand etwas von meiner Warnung, denn der Mensch, welchen Sie am Fenster im Speisesaale sitzend bemerkt haben, gehört zu den Agenten der Vetturini, und es würde mir nachtheilig seyn, wenn er merkte, daß ich einem Fremden Rath in dieser Beziehung ertheilt hätte; aber — fahren Sie morgen um Gotteswillen nicht mit dem Vetturin, mit dem Sie eben jenen Auftritt hatten: der Kerl ist boshaft; von ihm hätten Sie alles mögliche Schlimme zu erwarten. Mein Herr wäre froh, wenn er den Menschen aus dem Hause entfernen könnte; allein er hat großen Anhang unter seinen Kameraden, von welchen viele ihn fürchten, und somit könnte unser Gasthaus leiden, wenn wir dem Giuseppe Bazanti so offenbar die Thür wiesen. Herr Caserti (so hieß der Wirth des Hauses) wird ohnehin nicht gut zu sprechen seyn, wenn er Ihren Handel heute erfährt.“ Hiemit ging er schnell fort, noch einmal mich warnend und um Verschwiegenheit bittend.

Ich gestehe, daß mich diese Eröffnung einigermaßen mit Besorgniß erfüllte, da ich die Erfahrung gemacht hatte, daß die italienischen Vetturini vielfältig unter Einer Decke stecken, und daß, wer mit Einem zu thun hat, meistens eine ganze Menge anderer auf den Hals bekommt.

Indessen hatten wir Alle gleich im ersten Augenblicke schon beschlossen, für jeden Preis mit einem andern zu fahren; ich fand auch schon meine Gesellschaft, als ich in das Eßzimmer zurückkehrte, im lebhaften Verkehr mit einem dieser Geister begriffen, der dann nach kurzem Hin- und Herreden in unser Anerbieten einging, und wie gewöhnlich einen Napoleonsd'or als Draufgeld gab.

Wir bestellten ihn für den andern Tag um 11 Uhr, weil wir noch Willens waren, vorher einen raschen Umgang durch die Herrlichkeiten der Stadt zu halten. Wir wollten Abschied nehmen von dem Centralpunkte der Kunst, von der fesselnden Tribüne in den Uffizien, von den Schätzen des Doms und der übrigen Kirchen; wollten noch schnell durcheilen die Gallerie der Paläste Pitti, Corsini und Gerini, um mit dem letzten Blick unser Herz zu erwärmen, und gewissermaßen Vorrath des Schönen zu sammeln für die Zukunft; denn es ging nun nach Hause, und niemals wohl durften wir hoffen, wiederzukehren nach dem Lande, wo die Citronen blühen.

Zur bestimmten Stunde kehrten wir nach unserm Gasthofe zurück, sahen auch schon von weitem einen Wagen vor der Thüre halten; allein in demselben Momente kam der mit Visirung der Pässe beauftragte Lohnbediente athemlos heran, und es ergab sich dann, daß durch ein bei der preußischen Gesandtschaft sich vorgefundenes Hinderniß noch keiner derselben mit dem so nöthigen Visa versehen sey; kurz, es blieb nichts Anderes übrig, als selbst in der brennenden Mittagshitze zu den verschiedenen Gesandten und Geschäftsträgern, die, uns zum Tort, an den entgegengesetzten Enden der Stadt wohnten, zu gehen, um die fatale Angelegenheit in Ordnung zu bringen.

Gegen zwei Uhr kamen wir endlich völlig erschöpft und schweißtriefend zurück, holten schnell unser leichtes Gepäck zusammen, und fuhren im höchsten Grade mißmuthig von dannen. Unsere Reisegesellschaft hatte sich indessen um zwei Personen vermehrt. Die eine, ein Signor Abbate, dessen Namen ich vergessen habe, war einer der vom Scheitel bis zur Sohle uninteressanten Menschen, die uns so oft in unsern Weg treten, während sie dieselbe Bemerkung vielleicht von uns machen. Sein glattes, regelmäßiges Gesicht glich einem wohlgebleichten Pergament, und man konnte in sauberer Schrift darauf lesen allerhand, nur nichts, was irgend auf Sinn und Geist deuten mochte. Die andere, ein illyrischer Schiffs-Kapitän, Namens Vincenzo Vucowich, zeigte aber Formen und Geberden voller Eigenthümlichkeit und Charakter. Mit einer Stimme, die uns des „Basses Grundgewalt“ anschaulich machte, verband er eine kleine, aber kernhafte Figur, höchst markirte, auf Entschlossenheit hindeutende Züge, und jenes temperamento focoso, welches den Südgebornen so scharf vom Nordländer unterscheidet.

Beide hatten als Spätlinge die Plätze im Coupee eingenommen, allein die niedergelassenen Vorderfenster des Wagens stellten die vollkommenste Verbindung mit uns Inwohnern wieder her, und so geschah es denn, daß schon nach der ersten halben Stunde die größte Vertraulichkeit zwischen uns herrschte, wenigstens zwischen dem Kapitän und mir, der ich an seinen breiten Rücken mich lehnte. Mit jeder Sekunde schwand unser Mißmuth; die reizende Gegend, welche uns umgab, der unnennbar schöne Rückblick von der Anhöhe, auf der wir uns nun befanden, auf die herrliche Stadt mit ihren zwanzigtausend Landhäusern, hatten nach und nach jede Unmuthsfalte von unserer Stirn verwischt; alle ausgestandenen Paß- und Vetturin-Leiden tanzten auf den blauen Wölkchen unserer Pfeifen lustig von dannen; ein unbeschreibliches Wohlseyn hatte sich unserer bemächtigt — da stahl sich von ungefähr mein Blick nach vorwärts zwischen dem glatten Abbate und dem Seemann hindurch, und mit Erschrecken fuhr ich zurück, denn das teuflische Gesicht des fatalen Giuseppe Bazanti grinzte mir vom Kutschbock entgegen.

Meine deutschen Gefährten, welche ich schnell auf diesen unerwarteten Umstand aufmerksam machte, und zugleich von der gestern erhaltenen Warnung, die ich im Strudel der Begebenheiten gänzlich vergessen hatte, in Kenntniß setzte, waren gleich mir unangenehm über-

rascht, und wir beschlossen einstimmig, sehr auf unserer Huth zu seyn, bei der ersten passenden Gelegenheit aber unsern Freund Vincenzo davon in Kenntniß zu setzen, hoffend, daß sein Rath und sein Thun am angemessensten seyn werde. Diese Gelegenheit fand sich aber erst gegen Abend, als wir in einem einsam gelegenen Wirthshause „alle tre maschere," am Fuße der nun rauher und wilder emporsteigenden Apenninen, um den Abend- oder vielmehr Mittagstisch versammelt waren.

Schon der Anblick der Locanda selbst und ihrer Bewohner hatte etwas Unheimliches. Selten fährt ein Vetturin zu so später Stunde von Florenz ab, und daher ist dieses Wirthshaus, wie uns klar wurde, nur sehr wenig von Fremden zur Nacht besucht. Die ohnehin geringen Bequemlichkeiten italienischer Gasthöfe fehlten hier fast gänzlich. Durch alle Fenster pfiff ein heftiger Wind, unangenehm mit den losen Flügeln und den zerbrochenen Scheiben klappernd. An ein vernünftiges Pasto, was nach dem Accorde aus acht Schüsseln nebst Dessert und Wein bestehen sollte, war gar nicht zu denken: kaum daß eine Idee von Tischtuch die rauhe hölzerne Platte bedeckte, auf welcher uns wundersame und fabelhafte Ingredienzen und Speisen hingesetzt wurden, deren bloßer Anblick schon hinreichend war, den beherztesten Esser in die Flucht zu schlagen.

Signor Vincenzo hörte mit großer Aufmerksamkeit unserm Bericht zu, und schon während des Vortrages entging uns nicht, daß sich sein Gesicht im Verlaufe desselben in immer bedenklichere Falten zog, die Nase des glatten Abbate aber auffallend spitz, und seine Farbe etwas weniges erdfahl zu werden anfing. Wir waren nach der Aufforderung des Kapitäns bei unserer Erzählung in einen beinahe flüsternden Ton gefallen, denn der Wirth und zwei seiner Leute, deren Physiognomien füglich als Schild seines Hauses („alle tre maschere" zu den drei Masken) dienen konnten, machten sich fortwährend im Zimmer etwas zu schaffen, und schienen auffallend bemüht, den Inhalt unsers Gesprächs zu erfahren.

Nach einigen Minuten nachdenklichen Schweigens, das nur durch das murmelnde Latein des Geistlichen unterbrochen war, während seine Augen ängstlich an denen des Signor Vincenzo hingen, sprach dieser: Freunde! Sie haben sehr unüberlegt gehandelt, und uns Alle in eine Lage gebracht, die im höchsten Grade gefährlich ist. Hand an einen Italiener dieses Schlages zu legen, heißt einen Funken in ein Pulverfaß werfen, oder besser, in ein geschliffenes Messer greifen. — „Wir sind fünf Männer, das ist wahr," — fuhr er fort — „allein glauben Sie mir, die Zahl unserer Gegner ist jeglichenfalls unverhältnißmäßig größer, und überdem fehlt uns jede Waffe, denn Knüttel allein, wie Ihre Ziegenhainer, richten nichts aus, wenn der Spielraum gebricht, um sie zu gebrauchen. Es muß also Vorsicht und List von unserer Seite diese Mängel ersetzen. Sie alle sind Fremde — mit Ausnahme unseres würdigen Priesters hier — sind Deutsche, also voll Muth; allein Sie sind noch zu kurze Zeit in Italien gewesen, um das Volk und die Art, es zu behandeln, vollkommen kennen gelernt zu haben. Ich muß demnach der Vernunft gemäß bitten, mich allein walten zu lassen und meinen Anordnungen unbedingt Folge zu leisten."

Natürlich versicherten wir einstimmig, uns seinen Befehlen ohne Widerrede unterwerfen zu wollen.

„Man wird uns nun," sprach er weiter, und seine Stimme sank zu einem Flüstern hinab; „man wird uns nun auf die gewöhnliche Weise für die Nacht trennen, das heißt, Jedem ein besonderes Zimmer anweisen; dies ist es aber, was wir unter allen Umständen zu verhindern suchen müssen, doch so, daß es nicht den geringsten Verdacht erweckt, als muthmaßten wir irgend etwas Unrechtes. Wir bleiben demnach hier in dieser wüsten Halle zusammen um den gedeckten Tisch, lassen uns ferner Wein, Brod und Früchte geben, und sonach behält Jeder wenigstens e i n e blanke Waffe — sein Messer nämlich — die unsere Vertheidigungsfähigkeiten bedeutend erhöht, da sämmtliche coltelli eine ganz respektable Länge und Schärfe haben. Diese taktische Maßregel ist nun vor der Hand das erste und sicherste Mittel, unsere Gegner in Schach zu halten, die ohnedies vielleicht nicht geneigt seyn dürften, eine offene Feldschlacht anzubieten, selbst wenn ihre Streitkräfte den unsrigen überlegen seyn sollten. Den Schlaf müssen wir für die wenigen Nachtstunden aufgeben."

Eben hatte er diese Worte gesprochen, als die Thür sich öffnete, und unser Hauptfeind Giuseppe hereintrat. In seiner rauhen und kurz abgestoßenen Redeweise, die uns diesmal besonders widerlich klang, fragte er: wann die Signori morgen abzureisen gedächten. Dabei lag in seiner Fratze etwas teuflisch Boshaftes, so daß uns allen die positivste Gewißheit aufging, der satanische Kerl habe nur unsere Abreise nach dem Hades im Sinn.

„Giuseppe, was ist die Uhr?" fragte der Kapitän.

„Zehn Uhr und ein Viertel," entgegnete er rauh; „die Herren haben lange gespeist; Sie werden wenig schlafen, denn wir müssen frühe fort, wenn wir noch nach Bologna wollen."

„Giuseppe, wir können morgen nicht früh fort, wenigstens nicht vor fünf Uhr, denn erstens sind wir noch nicht müde, und wollen noch eine Zeitlang sprechen und trinken; dann aber kommt um vier Uhr ein Courier des preußischen Gesandten, der dem Signor Tenente einen Brief zu bringen versprochen hat, welchen er in den „tre maschere" empfangen soll. Um fünf Uhr also haltet Wagen und Pferde bereit."

„Gut, Signor! Um fünf Uhr also!"

Damit ging er hastig zur Thür hinaus, während uns nicht entgangen war, daß ihn die Nachricht von dem Courier etwas stutzig gemacht hatte.

„Diese Lüge," sagte Vincenzo, als Jener fort war, „wird uns in so fern nützen, als der Vetturin doch nun glauben muß, daß Ihre Abreise von Florenz, und vor Allem Ihr Nachtlager in dieser Locanda, von Leuten gekannt ist, die nicht unterlassen würden, bei einem etwaigen Verschwinden ihrer Personen, genaue Nachforschungen anzustellen. Jetzt lassen Sie uns das Weitere ruhig, aber mit Vorbedacht erwarten. Sollte unsere Vorsicht überflüssig gewesen seyn, desto besser! Aber mein Glaube ist, daß sie nicht unterlassen werden darf."

Der Wirth erschien in diesem Augenblicke mit seinen beiden Begleitern, um den Tisch abzudecken, und dann unsere sämmtliche Bagage in die uns angewiesenen Zimmer zu tragen.

Unverkennbar war seine verdrießliche Verwunderung, als wir ihm heiter und lachend erklärten, daß wir keineswegs gesonnen wären, zu Berte zu gehen, daß er vielleicht noch Wein und Früchte bringen möge, daß wir die wenigen Stunden bis zur Abfahrt im munteren Gespräch zu verbringen gedächten. Einem Widerspruch von seiner Seite begegneten wir überdies durch die Erklärung, daß er mit seinen Leuten in Gottes Namen schlafen gehen könne, indem, wenn nur gehörig für Trinkstoff gesorgt sey, wir uns schon selbst bedienen wollten.

Kopfschüttelnd und murrend erfüllte er unsere Befehle, setzte noch einige Flaschen eines in der That ziemlich trinkbaren Weines auf den Tisch, und verließ mit einem kurzen: bon biacere! das Zimmer.

So waren wir denn allein.

Die Lage konnte in der That unheimlich genannt werden. Der Anfangs ziemlich mäßige Wind hatte sich ungemein verstärkt, und sauste in grausig heulenden Tönen durch Fenster und Kamin. Dazu hatten sich Regenwolken schwarz über den Himmel gelegt, und sandten einen Mark und Bein durchfröstelnden schweren Nebel, als Vorboten eines bald zu erwartenden heftigen Ergusses, durch die theilweis zerschlagenen Scheiben in unser Gemach. Kein Laut eines lebenden Wesens, als unsere eigenen Stimmen, ließen sich vernehmen, und das vermehrte, das Unbehagliche unserer Existenz; denn das horchende Ohr formte nun alles Mögliche aus den wirren Naturtönen.

(Forts. folgt.)

Miszellen.

Merkwürdiges Ausströmen von Gas. — Das Athenäum vom 29. Junius theilt das Schreiben eines Hrn. Byrne mit, welcher über eine merkwürdige Erscheinung dieser Art Nachstehendes mittheilt. Im Thale von Comdare (Clamorganshire) ist ein Wasserfall, der kürzlich in Folge eines bisher unbemerkten und wahrscheinlich ganz neuen Phänomens ein besonderes Interesse erhalten hat. Es strömt nämlich aus dem Bette des Flusses von selbst ein Gas aus, das, einmal entzündet, fortbrennt mit einer gelblichen Flamme, die mit lebhaften weißen, orangefarbenen, purpurnen und blauen Striemen untermischt ist. Es sind mehr als 12 Oeffnungen, durch die das Gas unter dem Wasser ausströmt, so daß es steigt und Blasen wirft, andere an dem trockenen Ufer, welche sich täglich vergrößern. Eine der Oeffnungen ist bedeutend größer als die übrigen, und die Flamme, die aus derselben hervorbricht, ist etwa 2 Fuß lang und $1\frac{1}{2}$ Fuß breit. Der Boden besteht aus Thonschiefer, der heiß genug ist, daß man die Hand daran verbrennen kann; Fische, die im Flusse gefangen wurden, hat man darauf gekocht. Die Bauern der Umgegend haben das Wasser schon längere Zeit Blasen werfen sehen, aber erst seit den letzten 2 Monaten ist ein Minenarbeiter aus Staffordshire durch das Geräusch und die Höhe der Blasen, und dann durch die Anwendung des Feuers besonders aufmerksam gemacht worden. Bei Nacht ist der Anblick unbeschreiblich. Nicht weniger als 12 große belleuchtende Flammen brechen aus dem Bette des Flusses und unter dem Felsen hervor, über den der Wasserstrahl herabstürzt, der reiche Schimmer des mannigfachen Lichtes, das auf die Bäume und andere Gegenstände in der Nähe geworfen wird, das Geräusch des Wasserfalles und der Reflex des Ganzen im Wasser bieten einen höchst imposanten Anblick dar.

Ein Mann, der durch ganz besondere Glücksumstände seinem früheren Kreise entrückt und in eine Stellung gekommen war, welche eine sehr gediegene schönwissenschaftliche Bildung wünschenswerth macht, entbehrte so sehr jeder Bildung, daß er in der ersten Zeit seiner neuen und glänzenden Stellung nichts Geschriebenes lesen konnte. Dennoch wurde eine Menge von Briefen und Papieren an ihn gerichtet, die nicht ungelesen und unbeantwortet bleiben durften. Er ernannte daher seinen Diener zum Geheimsekretär und beauftragte denselben mit dem Vorlesen der Briefe. In diesen konnte aber Manches enthalten seyn, was der Diener nicht wissen sollte. Diesem Uebelstande mußte vorgebeugt werden. Was that also unser Herr Direktor? — Der Mann war pfiffig und hielt dem lesenden Diener jedesmal die Ohren zu, damit derselbe nicht höre, was im Briefe stehe.

Bei dem letzten Maskenballe in der großen Oper in Paris lud ein weiblicher Domino den Theaterdirektor ein, ihm zu folgen. Dieser erwartete ein Abenteuer und folgte seiner Führerin, die ihn zum Hause hinaus in eine enge Gasse leitete, wo plötzlich ein großer Mann, ebenfalls im Domino, auf ihn zuschritt. Der Direktor glaubte, daß er in einen Hinterhalt gelockt und daß es auf seine Börse abgesehen sey. Er zog diese bereitwillig, als der Unbekannte ihm eine Börse mit den Worten überreichte: „Mein Herr, dieses Geld gehört Ihnen, ich habe es gestohlen und finde mich jetzt durch meine Gewissensunruhe dazu veranlaßt, es Ihnen wieder einzuhändigen.“ Damit verschwanden die Masken, und der Direktor hatte 150 Thaler in der Hand. Er hatte nichts vermißt, seine Leute wußten gleichfalls von keinem Diebstahl. Alles wurde aufs Genaueste untersucht; da ergab es sich, daß in der Theaterkasse 150 Thaler fehlten.

Eine französische Zeitung meldet Folgendes: Pujols, ein Holzschuhmacher zu St. Colomb, stand neulich vor Tagesanbruch auf, um auf den Anstand zu gehen, da ein Hase seit einiger Zeit sein Hausgärtchen verwüstete. Seine Frau blieb im Bette und hörte die Hausthür zu- und die Gartenthür aufmachen, auch wie ihr Mann den Hund ausschalt, der wahrscheinlich schmeichelnd an ihn heraufsprang. Gleich darauf fiel ein Schuß und sie vernahm ein schmerzliches Stöhnen. Sie sprang sogleich, ein Unglück ahnend, auf, und eilte ihrem Manne zu Hülfe, der schon in seinem Blute lag und eben seinen Geist aufgab. Eine entsetzliche Wunde im Unterleibe klaffte, das ausgeschossene Gewehr lag umgestürzt zu den Füssen der Leiche und aus beider Lage ließ sich schließen, daß der Unglückliche im Augenblicke, als er das Gartenthor öffnete, das Gewehr von der Schulter nahm, und im selben Augenblicke mußte auch der Hund an ihm hinaufgesprungen seyn, und im Zurückgleiten den Drücker des unvorsichtig gespannten Hahnes berührt haben, worauf der Schuß losging und der Hund, der sich bisher nur durch die schönsten Treuebeweise für seinen Herrn berühmt machte, diesmal zum Mörder seines Herrn geworden ist.

Equipagen-Rangordnung. — Vor dem Opernhause in St. Petersburg herrscht der seltsame Gebrauch, daß nach beendigter Vorstellung kein mit zwei Pferden bespannter Wagen vorfahren darf, bevor nicht alle mit vier Pferden bespannte Equipagen abgefertigt sind. Eben so haben dann wieder die Zweispänner vor den Einspännern den Vorzug. Mancher Fremde ist darum genöthigt, um nicht gar zu lange warten zu müssen, mit einem Luxus von 4 Pferden, an den er bis dahin nicht gedacht hat, nach der Oper zu fahren.

Homöopathen in Frankreich. — Um von den Wirkungen der Homöopathie einen Begriff zu geben, erzählt ein französisches Blatt (welches allenfalls auch in Irland erscheinen könnte), daß ein Mensch, der am Säufer-Wahnsinn (Delirium tremens) litt, durch ein Zehnmillionteil Gran Terpentin-Essenz vollkommen kurirt worden, und daß ein kürzlich angestellter homöopathischer Generalstabs-Arzt die ganze für die französische Armee nöthige Apotheke in einer Tabaksdose bei sich trage.

Michael Rohrer war um's Jahr 1524 in der weiland freien Reichsstadt Biberach (im Königreich Würtemberg) Bader und Bürger. Da er aber den Wein sehr liebte, so befahl ihm einst der Rath, sich am Mittwoch des Weins zu enthalten, da an diesem Tage Wochenmarkt sey und die Bauern auf demselben sich oft blutig schlügen. Er kam dagegen mit der Bitte ein, „ein ehrsamer Rath möge den Bauern gebieten, sich des Vormittags zu schlagen und zu hauen, dann wolle er sie fleißig verbinden; denn für den Nachmittag könne er nicht stehen. Einen ganzen Tag zuzubringen, ohne zu trinken, das sey ihm unmöglich.“

Kürzlich ist zu Wehtwell eine Frau in einem Alter von 104 Jahren gestorben. Einige Tage vor ihrem Tode wurden ihre schon längst weiß gewordenen Haare plötzlich dunkelbraun, wie solche in der Jugend gewesen waren. Am nämlichen Tage ist eine ebenfalls hochbejahrte Frau in Brimton Moor bei Chesterfield gestorben, ihre Nachkommenschaft an Kindern, Enkeln und Urenkeln belief sich auf hundertzwanzig theils männlichen, theils weiblichen Geschlechts.

In Arcis-sür-Aube feierte jüngst ein Bürger jener Stadt seine goldene Hochzeit mit seiner Frau, die ihm fünfundzwanzig Kinder geboren. Der 25ste Sprößling dieser gesegneten Ehe, Pfarrer in einem Dorfe, verrichtete die Ceremonie in der Hauptkirche der Stadt.